

Aufwühlendes Musiktheater
in großartiger Wiedergabe

Janáček, Káťa Kabanová (Gesamtaufnahme in tschechischer Sprache); Luděk Vele (Dikoi), Peter Straka (Boris), Eva Randová (Kabanikha), Miroslav Kopp (Tikhon), Gabriela Beňáková (Kátà), Jozef Kundlák (Kudriash), Dagmar Pecková (Varvara) u.a., Chor des Prager Nationaltheaters, Tschechisches Philharmonisches Orchester, Charles Mackerras; Supraphon/Koch 2 CD 3291-2 (WD: 93'56") DDD
Aufnahmedatum: 1997
Klangbild: Voll, plastisch.
Fertigung: Einwandfrei, mit Text und Kommentar auf Deutsch.
Vergleichseinspielungen: Mackerras (Decca 421 852-2).

In keiner anderen Oper Janáčeks erklingen solche weit ausgreifende melodische Bögen, nirgends ein so wehmütiges Singen und Klagen wie in „Kátà Kabanová“. Das Sprunghafte, Kantige und Zuckende, das so oft in Janáčeks Tonsprache vorherrscht, weicht in diesem Werk einem dunklen Trauerton, einer wehmütigen Abrundung. Zugleich auch ist „Kátà Kabanová“ ein Werk, das in seiner unheilvollen Stimmung, in seinem wilden Ausbruch der Leidenschaften etwas von der Bedrohlichkeit eines Gewitters enthält. („Gewitter“ heißt ja auch Ostrovskys Theaterstück, das die Grundlage der Janáček-Oper darstellt). Wenn an diesem Meisterwerk – freilich nur mit äußerster Vorsicht – Kritik geübt werden könnte, dann würde dies höchstens die exponierte Finalszene der Titelheldin betreffen, in der sich die erwartete Kulmination nicht so richtig einstellen will.

Charles Mackerras beschert mit der Supraphon-Aufnahme seine zweite Einspielung des Werks. Die Neuproduktion mit der Tschechischen Philharmonie und mit tschechischen Sängern übertrifft allein schon aufgrund ihrer Authentizität die ältere Version. Zudem hat man es hier mit einer Fassung zu tun, die von allen Zutaten und Bearbeitungen gereinigt wurde und in die überdies auch noch einige neu aufgefundene Elemente der Partitur aufgenommen werden konnten. (Darüber wurde bereits in FonoForum 6/1997 berichtet.) Die Aufführung wirkt wie aus einem Guß, das Spiel des Orchesters ist vom ersten bis zum letzten Ton von Feuer und Enthusiasmus erfüllt. Man mag dem Dirigenten vorwerfen, daß er sich mitunter zu regelrechter Klangsüßerei hinreißen ließ. Doch diese Emphase entspringt einzig der Liebe zum Werk und ist daher verzeihlich.

Ein ideales Team stand für die Gesangsrollen zur Verfügung. Gabriela Beňáková in der Titelrolle läßt die ganze Tonfülle ihres kostbaren Soprans aufleuchten, ihr lebensvoller Gesang vermag jede Seelenregung auszudrücken. Hervorragend auch Peter Straka in der Rolle des Liebhabers Boris, seine lichte Tenorstimme klingt jugendlich und schwingt sich strahlend zu höchsten Tönen auf. Mit Eva Randová als despotische Kabanikha, mit Luděk Vele als gewalttätiger Dikoi, mit Miroslav Kopp in der fatalen Gestalt des Muttersöhnchens Tichon und schließlich mit Jozef Kundlák und Dagmar Pecková als das „lichte“ Paar Kudriash und Varvara sind eindrucksvolle Stimmen und Gestaltungen zu erleben. Kurz gesagt: das Wunschbild einer Opernaufnahme.

Clemens Höslinger

*Wenn Sie an der Verlosung teilnehmen wollen, kleben Sie bitte den nebenstehenden Coupon auf eine (ausreichend frankierte) Postkarte und senden diese an die
Redaktion FonoForum, Stichwort Stern des Monats, Reiner H. Nitschke Verlag, Burg Veynau, 53881 Euskirchen. – Einsendeschluß ist der letzte Tag des jeweiligen Monats (Poststempel!). – Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

FONO FORUM STERN DES MONATS



10 Exemplare der in dieser Rubrik vorgestellten
 Neuveröffentlichung werden unter allen Einsendern
 des Coupons verlost und den Gewinnern im Laufe
 des folgenden Monats zugesandt.*

FONO FORUM Stern des Monats November

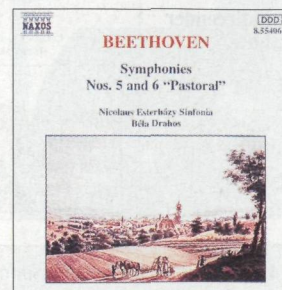


Die Gewinner:

Henning Arweiler, 54306 Kordel
 Axel Bosson, 38102 Braunschweig
 Ingo Dreizler, 51467 Bergisch Gladbach
 Franz Graf, A-4820 Bad Ischl
 Wilfried Kaiser, 36039 Fulda
 Ulrich Kirsch, 40627 Düsseldorf
 Roland Mayer, 80805 München
 Gottfried Radenz, 22359 Hamburg
 Thomas Schlesinger, 13187 Berlin
 J. Zeyer sen., 64625 Bensheim

Herzlichen Glückwunsch!

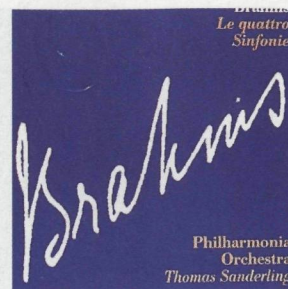
ORCHESTERWERKE

Voll drängender
Energie

Beethoven, Sinfonie Nr. 5 c-Moll op. 67, Sinfonie Nr. 6 F-Dur op. 68 Pastorale, Nicolaus Esterházy Sinfonia, Béla Drahoš; Naxos CD 8 554061 (WD: 77'49") DDD
Aufnahmedatum: 1995
Klangbild: Flächig, ausgewogen.
Fertigung: Einwandfrei.

Die Nicolaus Esterházy Sinfonia, vor sieben Jahren gebildet aus Mitgliedern des Ungarischen Symphonie Orchesters, war ein Retortenbaby des Naxos-Labels. Gleichwohl war die Gründung dieses Klangkörpers, am Beginn eines Jahrzehnts des großen Orchestersterbens, eine kulturpolitische Tat des Firmengründers und -Inhabers Klaus Heymann. Hat sich doch die Nicolaus Esterházy Sinfonia inzwischen zum selbständigen Klangkörper gemausert, dessen eigene Konzerttätigkeit sich hörbar günstig auf das Zusammenspiel auswirkte. Der Klangkörper, der zuletzt mit der Einspielung der Haydn-Sinfonien hohes Niveau bewiesen hat, musiziert bei Beethoven in erweiterter Formation. Dabei ist nicht nur die Virtuosität der Holzbläser, die sich auch schon als Solisten für Naxos bewährt haben, höchsten Lobes wert. Dirigent Béla Drahoš, von Hause aus Flötist und derzeit auch koordinierender Kapellmeister der Ungarischen Staatsphilharmonie, bietet eine rasante Interpretation der sattem bekannten Tonstücke. Bereits das Thema des Kopfsatzes der Fünften ist kraftvoll und unausweichlich. Wie hier das Schicksal an die Pforte schlägt, das zieht den Hörer in den Bann und läßt ihn nicht mehr los; jede Entwicklung des Themas ist getragen von drängender Energie, unerbittlich und konsequent bis zum Finale. Auch für die „Pastorale“ läßt Drahoš vom ersten Takt an zwingende Stimmungen entstehen. Der große Schritt Beethovens gegenüber allen Komponisten zuvor, jenseit objektivierender Jagdmusiken das subjektive Empfinden der Natur zu setzen, wird in seiner Interpretation zwingend nachvollzogen. Trefflicher noch als die Schilderung des Gewitters gelingt dem Orchester die Stimmung nach dessen Ende, kulminierend im freudetrunknen Finale der Sechsten. Diese – auch technisch hohen Ansprüchen gerechte – Einspielung werde ich inmitten der Beethoven-Sinfonien meines CD-Regals an erster Stelle einordnen, – und das nicht des Geburtstages wegen.

Peter P. Pachl

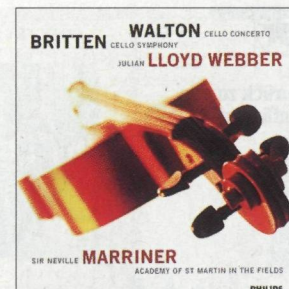
Audiophile
Intensität

Brahms, Sinfonien, Tragische Ouvertüre; Philharmonia Orchestra, Thomas Sanderling; Darpro/Fono Schallplatten CD 953 0041 (WD: 234'12") DDD
Aufnahmedatum: 1997
Klangbild: Vorbildlich natürliche Räumlichkeit, audiophil.
Fertigung: Einwandfrei. Innovatives Pappcover, aber leider nur italienische Texte.

Thomas Sanderling hat von seinem Vater Kurt nicht nur das Dirigiertalent, sondern offenbar auch das Dirigiertemperament geerbt. Hört man seinen jüngsten Brahms-Zyklus mit dem Philharmonia Orchestra, ist man versucht, „Ganz der Alte“ zu sagen. Da ist dieselbe enorme innere Spannung, bei der sich jede einzelne Note optimal entfalten kann, und diese äußerste Intensität und Ausdrucksstärke. Bei Thomas Sanderling kommt vielleicht noch ein besonderes Gespür dafür hinzu, wie Musik sich im Klangraum entfaltet, in einer Ausprägung, wie ich sie sonst bislang nur bei Celibidache gehört habe. Der wäre vielleicht sogar von seinem Verdikt gegen die CD abgekommen, wenn er diese Einspielung gehört hätte. Das neue System von Darpro mit eigens entwickelter Software und 128fachem Oversampling der 20Bit-Aufnahme garantiert einen Umfang von 120 dB bei der Aufnahme und eine natürliche Wiedergabe der Klangraum-Situation, wie sie so bislang nicht zu hören war.

In ihrer Durchhörbarkeit und Weiträumigkeit folgen die nervig vibrierenden Interpretationen von Thomas Sanderling einer ganz anderen Ästhetik als bei Norrington oder Harnoncourt. Der packende Zugriff und Sinn für effektive Gestaltung bleibt zwar manchmal auf der Strecke – eine Qualität, die man besonders in den dramatischen Ecksätzen vermißt –, doch trotz langsamer Tempi geht die Innenspannung an keiner Stelle verloren. Nach der viel gerühmten Telarc-Einspielung unter Mackerras ist dies nun die noch audiophiler; besser geht's wohl kaum mehr. Einziges Manko der Produktion: Das neuartige Pappcover ist etwas schwer zu handhaben und hat – typisch italienisch – leider nur einen italienischen Text, auch verleiht die vier schönen Fotoreproduktionen von Brahms-Porträts zu einem falschen Bild. Als er die beiden Sinfonie-Paare schrieb, dürfte er wohl wie bei den für die Zweite und Dritte gewählten Darstellungen ausgesehen haben.

Benjamin G. Cohrs

Mut zum
Unkonventionellen.

Britten, Sinfonie für Violoncello und Orchester op. 68, **Walton**, Violoncellokonzert; Julian Lloyd Webber (Violoncello), Academy of St. Martin in the Fields, Neville Marriner; Philips CD 454 442-2 (WD: 66'35") DDD
Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: Präsent, dynamisch weit gestaffelt, ausgewogenes Verhältnis zwischen Solist und Orchester.
Fertigung: Druckfehler auf dem Cover, im Booklet keinerlei Informationen über den Solisten; sonst einwandfrei.

Die Kombination der beiden Cellokonzerte von William Walton und Benjamin Britten, die 1957 und 1964 von Gregor Piatigorsky, bzw. Mstislav Rostropowitsch uraufgeführt wurden, ist bestechend. Wie ist es nur möglich, daß diese hochbedeutenden Werke so gut wie nie im Konzertsaal zu hören sind? So bezeichnete der Widmungsträger Rostropowitsch den ersten Satz von Brittens Werk als absoluten Gipfel dessen, was bis dato für Cello geschrieben worden sei. In der Tat nimmt einen dieses Allegro maestoso vom düster-fahl grundierten Beginn bis zum verträufelnden Pizzicato-Schluß gefangen. Nur wenige burlesk-bizarre Momente à la Schostakowitsch hellen diese dunkel instrumentierte „Symphony für Cello und Orchestra“ auf, die einen todernsten, tief pessimistischen Eindruck hinterläßt. Assoziationen zu apokalyptischen Visionen drängen sich ebenso auf wie zu den brodelnden Naturgewalten an der zerklüfteten Küste Suffolks.

Etwas versöhnlicher und schwelgerischer geht es naturgemäß bei Walton zu, aber auch sein nostalgischer Blick zurück ist melancholisch verhangen – so mochte der Auftraggeber Piatigorsky den elegisch verdämmenden Schluß gar nicht, obwohl er sich nahtlos ins Gesamtkonzept fügt. Als stilistische Paten könnte man hier Prokofieff oder auch Ravel anführen. Beide Konzerte jedenfalls verlangen vom Interpreten enorme Gestaltungskraft und rückhaltlose Intensität – und genau daran mangelt es dem englischen Cellisten Julian Lloyd Webber. So sympathisch es zweifellos ist, daß er sich hier mit ungewöhnlich sperrigem Repertoire profilieren will: es mangelt Lloyd Webber bereits am Handwerkszeug. Was Albrecht Roeseler 1974 beim Münchner Debüt des damals 23jährigen in der Süddeutschen Zeitung schrieb: „Hier wurden Schwächen der Tongebung, Mangel einer sicheren, saftigen Kantilene, des gleichmäßig ausgespielten Klangvolumens deutlich“, gilt leider immer noch und läßt nichts Gutes für die Entwicklung dieses Solisten ahnen. An Neville Marriner und seiner bestens eingespielten Crew liegt es gewiß nicht: bei ihrem sozusagen britischen Heimspiel leisten die Musiker mit Prägnanz, Noblesse und Klangfarbenreichtum weit über die übliche „Begleitung“ Hinausgehendes.

Fridemann Leopold



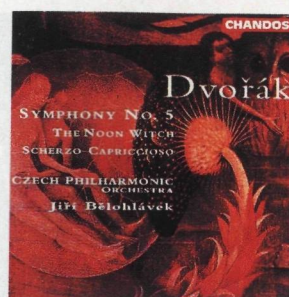
Zurück zu den Anfängen



Concert de Danse — Overtüren, Tänze und Airs von Lully, Charpentier, Rebel, Delalande und Rameau; Howard Crook (Tenor), La Petite Bande, Sigiswald Kuijken;
Accent/Note 1 CD 96122 (WD: 69'46'') DDD
Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: Klar, präsent.
Fertigung: Einwandfrei.



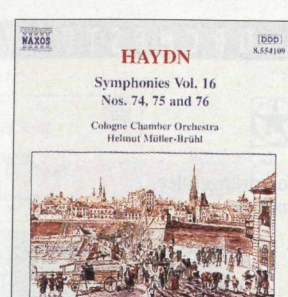
Unversehrte Prager Tradition



Dvořák, Sinfonie Nr. 5 F-Dur op. 76, Die Mittagshexe op. 108, Scherzo capriccioso op. 66; Tschechische Philharmonie, Jiří Bělohlávek;
Chandos/Koch CD 9475 (WD: 69'22'') DDD
Aufnahmedatum: 1992, 1994
Klangbild: Großräumig, natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.



Imponierender Einblick



Haydn, Sinfonien (Vol. 16): Sinfonien Nr. 74 Es-Dur, Nr. 75 D-Dur und Nr. 76 Es-Dur; Kölner Kammerorchester, Helmut Müller-Brühl;
Naxos CD 8 554109 (WD: 69'41'') DDD
Aufnahmedatum: 1995, 1996
Klangbild: Räumlich und natürlich.
Fertigung: Einwandfrei; knapper, aber ausreichender Kommentar.

Haydn, Sinfonien (Vol. 18): Sinfonien Nr. 80 D-Moll, Nr. 81 G-Dur und Nr. 99 Es-Dur; Kölner Kammerorchester, Helmut Müller-Brühl;
Naxos CD 8 554110 (WD: 71'16'') DDD
Aufnahmedatum: 1995, 1996
Klangbild: Natürlich, präsent und durchsichtig.
Fertigung: Einwandfrei; knapper, aber ausreichender Kommentar.

Die Gesamtaufnahme der Haydn-Sinfonien bei Naxos läuft schon seit fast zehn Jahren. Jetzt ist die Serie bei der 18. Folge — von vermutlich mehr als dreißig Einzel-CDs — angelangt. Das Label hat dabei nacheinander verschiedene Orchester und Dirigenten bemüht: Alles begann mit der Capella Istropolitana unter Barry Wordsworth (1988/90), dann folgte (1992/93) das Northern Chamber Orchestra aus Manchester in England unter Nicholas Ward, danach (1993/94) die ungarische Nicolaus Esterházy Sinfonia unter Béla Drahos; seit 1996 nimmt sich das Kölner Kammerorchester unter seinem langjährigen Chef Helmut Müller-Brühl der Fortführung der Serie an und veröffentlicht jetzt mit den Nr. 16, 17 (sie erscheint in Kürze) und 18 die ersten CDs dieser Einspielungen, denen weitere folgen sollen.

Man muß nur ein paar Folgen aus den verschiedenen Aufnahmeperioden eines Jahrzehnts hören, um zu spüren, daß hier von Anfang an mit großer Hingabe und akribischer Partitur-Genauigkeit gearbeitet worden ist, aber auch — und das überrascht beim recht verschiedenen landschaftlichen und damit auch musikhistorischen Hintergrund der Ensembles — in erstaunlich gleichbleibender Übereinstimmung einer von großer kammermusikalischer Durchsichtigkeit beherrschten interpretatorischen Grundidee, die vor allem in den früheren Sinfonien die solistisch eingesetzten Instrumente deutlich hervortreten läßt.

Angeht die schon nicht mehr zählbaren Einzelaufnahmen früher und später Haydn-Sinfonien mag man fragen, was eine weitere Gesamteinspielung soll. Die Antwort liegt nahe: Naxos offeriert hier sämtliche Haydn-Sinfonien in einer musikalisch wie aufnahmetechnisch durchaus imponierenden Darstellung auch dem Musikfreund mit kleinerem Geldbeutel einen Einblick in die Entwicklung einer besonderen Musikform, die von Haydn aus ihren kammermusikalischen Anfängen bis zu den großen Londoner Sinfonien geführt wurde. *Diether Steppuhn*



Erleuchtungs-Sampler



Hovhannes, Mysterious Mountain (Sinfonie Nr. 2, revidierte Fassung), **Canning**, Fantasy on a Hymn by Justin Morgan, **Brubeck**, Orchestersuite aus Joy in the Morning, **Rouse**, Into the Light, **Strauss**, Tod und Verklärung op. 24; Cincinnati Symphony Orchestra, Jesús López Cobos;
Telarc/in-akustik CD 80 462 (WD: 75'16'') DDD
Aufnahmedatum: 1997

Klangbild: Ziemlich üppig. Rabenschwarze, aber nicht sehr klar konturierte Bässe. In höchsten Lagen — zumindest bei Stereo-Wiedergabe — etwas belegt. Raumeindruck bemerkenswerterweise auch im Stereo-Betrieb gut gelungen. Die Abbildung einzelner Instrumente oder von Gruppen überzeugt Stereo sogar eher als im Surround-Betrieb. Da ist das Orchester eine eindrucksvolle, aber wenig differenzierte Ansammlung von Tönen.

Fertigung: Einwandfrei. Die ausführlichen Hagiographien im Booklet sind lediglich englisch abgedruckt.

Into the Light — Symphonic Expressions of the Spirit — mächtig hochtrabend, dieser Titel für Telarc's Erleuchtungs-Sampler. Und der Nachgeschmack wird noch schaler, wenn man die auf dieser Produktion versammelten Werke erst einmal gehört hat. Einzig Richard Strauss „Tod und Verklärung“ lohnt die intensivere Beschäftigung; und das hat man entweder schon auf CD, oder man greift auf eine der zahlreichen erheblich gehaltvolleren Einspielungen zurück, die der Markt bietet.

Jesús López Cobos geht die Tondichtung einigermaßen plüschig an. Das klingt alles schön, sehr schön sogar. Die Damen und Herren aus Cincinnati sind zweifelsfrei ein ausgezeichnetes Orchester, präzise, volltönend geschmeidig. Aber es bleibt der Eindruck, der Zweck der Einspielung beschränke sich darauf, daß der arrivierte Surround-Anlagen-Betreiber zwischen „Terminator“ und „Star Wars“ auch mal was fürs Gemüt tun kann.

Da passen dann auch die esoterisch verkleideten Tonsatz-Arbeiten Dave Brubecks, oder (noch banaler) Thomas Cannings ganz gut ins Konzept gefälligen, epigonalen Geplänkels. Derlei „Konzeptalben“ sind um so ärgerlicher, als daß sie eine verpaßte Chance darstellen: Sicherlich könnte Surround-Klang für ambitionierte Klassik-Produktionen eine Bereicherung sein. Aber solange entsprechende Aufnahmen außer klanglichen Effekten nichts nennenswertes zu bieten haben, werden Raumklang und Klassik nicht zusammenfinden. Wem es um die Musik geht, der braucht solche Aufnahmen nicht. Alle anderen erst recht nicht. *Peter Korfmacher*



Weich gezeichnet



Schubert, Symphonien Nr. 1-6, Fragment h-Moll D 759, Symphonie C-Dur D 944; Sinfonia Varsovia, Yehudi Menuhin;
G.I.B./Koch 5 CD 383 7905 2 (WD: 234'12'') DDD
Aufnahmedatum: 1997
Klangbild: Warm und kompakt.
Fertigung: Durchschnittlich. Miserable PVC-Cover mit bröckelnden CD-Haltern, aber exzellentes Booklet und Bonus-CD mit Interview.

Interessant dürfte diese sehr persönliche Symphonien-Einspielung vor allem für Fans von Lord Menuhin sein. Auf der beigelegten Interview-CD teilt er nachdenklich Machendes und Instruktives zu seiner Schubert-Sicht mit. Die vorgelegten Interpretationen sind erfüllt von britischer Noblesse und menschlicher Wärme und werden im weichen Klangbild adäquat eingefangen. Die exquisiten Covertexte, separat in jeder CD, stammen von Brain Newbould, einem der führenden Schubert-Kenner unserer Zeit. Ob er freilich mit dieser Einspielung so glücklich ist? Auch Menuhin ist in der Wahl der verwendeten Ausgaben so nachlässig wie manche Pultkollegen (wieder einmal wurde die fehlerhafte alte Breitkopf-Ausgabe der „Unvollendeten“ ohne die signifikanten Dissonanzen am Ende der Exposition des ersten Satzes auf CD gebannt). Üppiges, romantisches Musizieren hat die Oberhand, wenn Menuhin oft auch durchaus kraftvoll zuzupacken weiß. Am Überzeugendsten geraten ist vielleicht die große C-Dur-Symphonie, wenn man sich erst einmal mit dem permanenten Vorwärts-Drängen angefreundet hat. Das Tempo, das Menuhin im ersten Satz zulegt, ist nicht *allegro ma non*, sondern im Gegenteil sehr *troppo*. Die insgesamt hörenswerte Gesamteinspielung wirkt etwas old fashioned. Es mag vielleicht nicht nur ein Kraftakt, sondern auch eine Geschlossenheit erzeugende Erfahrung für Dirigent und Orchester sein, sieben-einhalb Schubert-Sinfonien in zehn Studiotagen hintereinander weg einspielen zu können. Andererseits bleibt dabei notwendigerweise einiges an Detailarbeit auf der Strecke. Artikulationen werden oft weich gezeichnet (Holzbläserführung!), und das revolutionäre Feuer, das Hengelbrock gerade so überzeugend in der Ersten oder Immerseel in der Sechsten entfachten, hält Menuhin dort recht klein. — Die Spielzeiten-Angaben der Booklets stimmen einzig bei D 944. Den Käufer wird auch nicht freuen, daß die CD-Halteklappen nach der ersten Entnahme Zacke für Zacke herausbrechen. *Benjamin G. Cohrs*



Positive Überraschung



Schumann, Sinfonie Nr. 2, Konzertstück für vier Hörner, Manfred-Ouvertüre; Philharmonia Orchestra, Christian Thielemann;
DG CD 453 482-2 (WD: 75'58'') DDD
Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: Direkt, gute Räumlichkeit in exzellenter 4D-Qualität.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Sinfonie: Cleveland-Orchestra, Szell (Ermitage ERM 106).

Christian Thielemanns neue Schumann-CD ist eine positive Überraschung — zumindest musikalisch: Plötzlich hört man da eine Art Abkehr von seinem Furtwängler-Klangbild hin zu Ideen der historisierenden Aufführungspraxis, die nach dem selten packenden Beethoven-Debut kaum zu erwarten war. Zu fragen wäre freilich, inwieweit das Orchester den Intentionen des Dirigenten nachkommt oder eigene Erfahrungen mit einbringt. Schließlich spielen viele Mitglieder des Philharmonia Orchestra auch in den diversen historischen Orchestern in London. Immerhin: Durch die Orchesteraufstellung (Geigen links-rechts, Bässe wohl links hinter den ersten Geigen) bleibt die Klangbalance gewahrt. Die Streicher verfallen nur ganz selten in Hyper-Schmelz und gehen mit dem Vibrato wohlüberlegt um. Details bleiben dabei kaum auf der Strecke. Schon die Einleitung der Sinfonie (eine knifflige Nagelprobe) gelingt glänzend, und in ihrer Durchhörbarkeit und organischen Tempo-Organisation erinnert Thielemanns Interpretation durchaus an den legendären Live-Mitschnitt unter Szell (1957). Irgendwo zwischen Bernsteins fiebrigem Brio und Harnoncourts extremer Auslotung der Dynamik, gewinnt sie deutliches Eigenprofil. Ähnliches gilt auch für das brilliant musizierte Konzertstück. In der „Manfred-Ouvertüre“ freilich übertreibt es Thielemann für meinen Geschmack manchmal mit dem Pathos. Will er das Werk bewußt in Tschairowsky-Nähe rücken, der sich ja in seiner „Manfred-Sinfonie“ hörbar daraus bedient hat?

Grob unhöflich ist freilich, daß die exzellenten Hornisten weder auf dem Cover noch im Booklet genannt werden! Manche Hörer wüßten sicher auch gern, wer die Pauken so einfühlsam bedient. Es wäre zu begrüßen, wenn auch die Deutsche Grammophon sich entschließen könnte, anstatt überflüssiger Dirigenten-Biographien und manch leerer Worthülsen eine Liste der beteiligten Musiker zu veröffentlichen. Denn auf die kommt es letztlich an. *Benjamin G. Cohrs*



Gespür für die
kleinsten
Übergänge



Sibelius, Sinfonie Nr. 7 op. 105, Rakastava op. 14, En saga op. 9, Kullervo op. 7; Hillevi Martinpelto (Sopran), Karl-Magnus Fredriksson (Bartiton), London Symphony Chorus, London Symphony Orchestra, Colin Davis;
RCA/BMG-Ariola 2 CD 09026 68312-2 (WD: 124'36") DDD
Aufnahmedatum: 1994/1996
Klangbild: Sehr präsent, plastisch.
Fertigung: Einwandfrei, informatives Booklet.

Sämtliche Stücke auf dieser Doppel-CD sind in den vergangenen Jahren wiederholt aufgenommen worden – von zusätzlichem Repertoirewert kann also keine Rede sein. Und dennoch ist es interessant, wie sich Sir Colin Davis von seinen nicht weniger berühmten Kollegen abhebt. Er geht die Werke sehr unterschiedlich an: dramatisch-expressiv die Frühwerke, eher verhalten-nachdenklich die späte siebente Sinfonie.

Frisch, opulent-orchestral und mit bisweilen sogar schroffen Akzenten wirkt seine Interpretation von „Kullervo“. Colin Davis betont vor allem die tragischen Momente der Geschichte um den unglücklichen Helden. Er scheut die Extreme nicht, ob das nun martialisch-zupackende oder naturnah-heitere Töne sind. Die von Sibelius angelegte, von Davis bravurös ausgestaltete Dramaturgie sorgt dafür, daß das Ganze nicht auseinanderfällt, sondern immer spannend bleibt. Unterstützt wird er dabei durch den hervorragend disponierten und von Stephen Westrop einstudierten London Symphony Chorus und die beiden Solisten Hillevi Martinpelto und Karl-Magnus Fredriksson. Zwei jugendlich-frische Stimmen; sie strahlend-schlank, aber mit beachtlichem dramatischen Potential, er ganz ausgezeichnet insbesondere in den leisen Passagen, mitunter allerdings fast ein wenig zu opernhalt.

Sir Colin Davis gelingt es, die großen Spannungsbögen zu halten, ohne sie überzustrapazieren. Das gilt auch für die übrigen Frühwerke Sibelius' auf dieser CD. In „Rakastava“ ebenso wie in „En saga“ dominiert der zupackend musizierte spätromantische Gestus, der dem ausgezeichnet einstudierten London Symphony Orchestra ja ohnehin sehr liegt. Ganz anders hingegen der Ansatz bei der späten siebenten Sinfonie. Davis bietet eine fast kammermusikalische Interpretation. Er betont das Polyphone dieses Satzes; vermeidet es sogar, die Oberstimme besonders herauszuheben. Kein Schwelgen in nordisch angehauchten Melodien, sondern ein filigranes Gewebe von Einzelstimmen. Insbesondere der Streicherapparat wird ausdifferenziert; die Bläser treten, zuweilen fast solistisch wirkend, als zusätzliche Klangfarben hinzu. Das Durchsichtige, das Zarte dieses Satzes wird betont. Keine spätromantischen Klangorgien, sondern ein eher zurückgenommenes Musizieren, mit großem Gespür auch für die kleinsten Übergänge.

Martin Demmler



Inflation und
Utopie



Schreker, Drei Vorspiele zu Irrelohe, Zwei Lieder Vom ewigen Leben, Vier kleine Stücke für großes Orchester, Vorspiel zu einer großen Oper; Claudia Barainsky (Sopran), Deutsches Symphonie-Orchester Berlin, Peter Ruzicka;
Koch-Schwann CD 3 6454-2 (WD: 65'35") DDD
Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: Natürlich, ausgewogen.
Fertigung: Abgesehen davon, daß der Abdruck der Liedtexte fehlt, einwandfrei.

Von den Vorspielen zu „Irrelohe“ bis zum Vorspiel einer großen Oper: Diese Wegmarken umspannen gleichsam die zweite – also die niedersteigende – Hälfte von Schrekers Lebensbogen. Mit „Irrelohe“ meldete sich Schreker, seit dem Weltenerfolg der Oper „Der ferne Klang“ wohl auf der Höhe seines Ruhms (und unter entsprechendem Erwartungsdruck seitens der Musikwelt) stehend, erstmals wieder auf der Opernbühne zurück. Otto Klemperer dirigierte die Uraufführung in Köln am 27. März 1924 – pries schon im voraus das Werk in höchsten Tönen. Doch die Reaktion der Kritiker kam einem Desaster gleich; unter ihnen schoß Adolf Weißmann mit besonders vernichtender Munition, nämlich mit dem Wort „Kitsch“.

Damit war Schrekers Zukunft, war sein Abstieg eigentlich besiegelt. Bezeichnenderweise hat Klemperer später nie mehr auch nur einen Takt Schrekers dirigiert, und in Gesprächen bezeichnete er Schrekers Musik als „inflationär“ – was übrigens mit deutlichem Bezug zur wirtschaftlichen Inflation der damaligen Zeit gemeint war. Mit der jugendstilhaften Üppigkeit, mit dem Überschwang an harmonischem Raffinement war es in Schrekers Musik von nun an denn auch vorbei. Bereits die zwei Orchesterlieder auf Gedichte Whitmans kommen mit nur doppelt besetztem Holz aus, wirken in ihrer Faktur kammermusikalisch. Die vier kleinen Orchesterstücke schrieb Schreker als künstlerischer Leiter der Comedia-Tonfilm – filmmusikalische Fingerübungen, improvisatorisch anmutende Miniaturen, mehr nicht. Das Vorspiel zu einer großen Oper zeigt Schreker gleichsam am Ende: Es bleibt beim Vorspiel, eine Oper zu schreiben, ist unmöglich geworden. Sechs Monate nach Vollendung der Partitur starb Schreker.

Peter Ruzicka und das Deutsche Symphonie-Orchester setzten sich mit überzeugungskräftigem Engagement für Schreker ein; Claudia Barainsky findet mit souveräner Leichtigkeit die weitgespannten Melodielinien. Den größten Eindruck macht dennoch das abschließende Vorspiel zu einer großen Oper: das realiter nicht mehr Mögliche als Utopie gestaltet.

Werner Pfister



Reiz der
Koppelung



Sibelius, Sinfonie Nr. 5 op. 82 (Versionen von 1915 und 1919); Sinfonia Lahti, Osmo Vänskä; BIS/Disco-Center CD 863 (WD: 67'32") DDD
Aufnahmedatum: 1995 (Version 1915), 1997
Klangbild: Sehr klar, räumlich und präsent.
Fertigung: Einwandfrei, exzellenter Booklet-Text.
Vergleichseinspielungen: John Barbirolli (EMI CD 7 6439 2).

Schon 1995 legte BIS die Urfassung der Fünften auf CD vor, damals gekoppelt mit der Frühfassung von „En Saga“ (BIS 800, siehe FF 4/96). Bei der Neuauflage kam nun die neu eingespielte Letztfassung von 1919 hinzu. Das ermöglicht nun einerseits den direkten Vergleich beider Versionen auf einer CD. Andererseits läßt dies hoffen, daß beide Fassungen von En Saga in Bälde auch in einer ähnlichen Neukoppelung erscheinen. Für die vorgelegte Produktion verfaßte Andrew Barnett einen excellenten Covertext. Für Verwirrung sorgt freilich, wie auch schon beim Violinkonzert (BIS 500), der mehrdeutige englische Begriff „original version“. Treffender wäre „initial version“. Offenbar haben auch die Tontechniker das 1995er-Band noch einmal bearbeitet. Die Urfassung klingt jetzt noch etwas frischer und farbenreicher. Außerdem wurden Indices gesetzt, die auch ohne Partitur zum direkten Klangvergleich einladen.

Osmo Vänskä und seine Sinfonia Lahti haben damit nun zwei klangschöne, im Detail sensibel ausgeleuchtete Interpretationen der Fünften vorgelegt. Freilich entfällt bei der bekannten Letztfassung der Novitätenbonus. Schien die Premiere der Frühfassung schon allein deshalb nötig, um die stilistische Lücke nach der Vierten zu überbrücken (man kann sich nun ein besseres Bild von Sibelius' Entwicklung machen), liegt der Reiz der Neuproduktion vor allem in der Koppelung. Denn die funkelnden Interpretationen bewegen sich zwar auf durchaus hohem Niveau, aber wer die manchmal unter der Oberfläche lauernden Abgründe der Fünften erfahren möchte, kommt nicht immer auf seine Kosten. Hier bleibt mir Altbekanntes lieber – Thomas Beecham, Leonard Bernsteins späte Wiener Aufnahme, insbesondere jedoch die in ihrer Doppelbödigkeit und Klangintensität bislang unübertroffene Interpretation von Sir John Barbirolli. Dennoch darf man auf die Vollendung dieses bislang insgesamt hochkarätigen Sibelius-Zyklus unter Vänskä (die Sinfonien 6 und 7 stehen noch aus) gespannt sein.

Benjamin G. Cohrs

Disco-Center Classic

Tel. (0561) 935 14 11

– Bitte fordern Sie Kataloge und Neuheiteninformationen an –

disco-
center
classic
kassel

Informationen

Fax (0561) 935 14 15



Letzte Folge der Neuauflage sämtlicher Symphonien

Jean Sibelius:
Symphonie Nr. 6 d-moll, op. 104
Symphonie Nr. 7 C-dur, op. 105
Tapiola, op. 112

Lahti Symphonieorchester, O. Vänskä

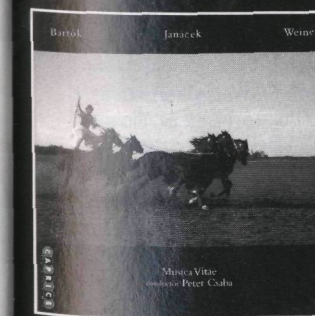
BIS 915



Kammermusik mit Holzbläsern von Bohuslav Martinů

1. Sonate für Flöte und Klavier
Trio für Flöte, Cello und Klavier
Variationen über ein Thema von Rossini
Sonatine für Klarinette und Klavier
Sextett

Hungaroton 31674



Ensemblemusik von Béla Bartók, Leos Janáček und Leo Weiner

Bartók: Divertimento
Janáček: Idyla
Weiner: Divertimento No. 1
Musica Vitae, Peter Csaba

Caprice 21550



Unbekannte Werke Bottesinis, teilweise in Ersteinsspielung

Giovanni Bottesini: Konzertstücke

Gergely Jándányi, Kontrabaß
Elisabetta Devescovi, Harfe
Ungarisches Staatsorchester
Pier Giorgio Morandi

BIS 822

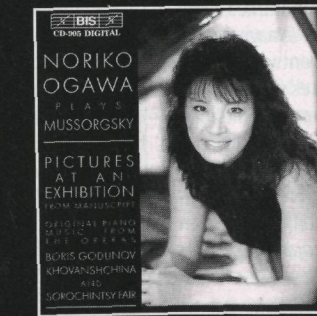


Erste Folge einer Gesamtaufnahme

Jean Henri d'Anglebert:
Sämtliche Cembalowerke. Vol. 1
1., 3. und 4. Suite

Barbara Maria Willi, Cembalo

MusicaPhon M 56827



Modest Mussorgsky:
Bilder einer Ausstellung
Originale Klaviermusik aus Opern

Noriko Ogawa, Klavier
Ogawa spielt die „Bilder“ aus dem Manuskript, enthüllt dadurch zahlreiche Widersprüche in den gedruckten Ausgaben

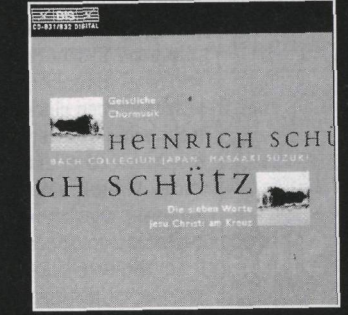
BIS 905



Hugo Alfvén: Alfvén dirigiert Alfvén

Ein wertvolles Dokument. Auf drei CDs ist Alfvén mit Interpretationen seiner 2., 3. und 4. Sinfonie, einer heute unbekannten Kantate und diverser Konzertstücke zu hören

Phono Suecia 109 (3 CD)



Zwei Meilensteine der geistlichen Musik vor Johann Sebastian Bach

Heinrich Schütz:
Geistliche Chormusik 1648
Die sieben Worte Jesu am Kreuz

Bach Collegium Japan, Masaaki Suzuki

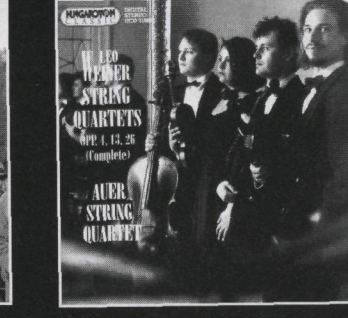
BIS 831 (2 CD)



Unbekannte Orgelmusik von Arnold Schönberg

Schönberg: Variationen, op. 40
Zwei Fragmente der Orgelsonate
Frescobaldi: Rincercare cromatico
Ligeti: Rincercare/Volumina/Etuden
Hans-Ola Ericsson, Orgel

BIS 509

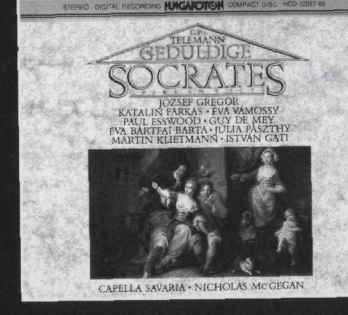


Leo Weiner:
Sämtliche Streichquartette

Streichquartette 1-3 sowie Pastorale, Fantasie und Fuge, op. 26

Auer Quartett

Hungaroton 31687



Endlich wieder lieferbar

Georg Philipp Telemann:
Der geduldige Sokrates

mit József Gregor, Paul Esswood, Éva Vámosy, Katalin Farkas u.a.

Capella Savaria, Nicholas McGegan

Hungaroton 12957 (3 CD)



Einer der wichtigsten schwedischen Komponisten dieses Jahrhunderts

Gösta Nystroem:
Sinfonia espressiva
Sinfonia seria

Malmö Symphonieorchester
Paavo Järvi

BIS 782

Geistreiche
Rollenspiele

Strawinsky, Faun und Schäferin op. 2, Der Kuß der Fee, Ode; Lucy Shelton (Sopran), Cleveland Orchestra, Oliver Knussen;
DG CD 449 205-2 (WD: 63'54") DDD
Aufnahmedatum: 1995
Klangbild: Transparent und ausgewogen.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Der Kuß der Fee: Strawinsky/CSO (CBS GM 31/LXX 36940).

Referenz-
Einstand

Vorisek, Sinfonie op. 24, **Schubert**, Sinfonie Nr. 1 D 82; Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, Thomas Hengelbrock;
deutsche harmonia mundi/BMG-Ariola CD 05472 77379 2 (WD: 55'24") DDD
Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: Räumlich und kristallklar.
Fertigung: Insgesamt gut. Track 6 des Rezensionsexemplars hat jedoch bei 5'55" einen Pegelsprung (Editing-Fehler?).

Klänge aus einem untergegangenen Staat



Zeitgenossen Ost (Vol. 1): Wagner-Régeny, Genesis (Kantate für Altsolo, gemischten Chor und Orchester), An die Sonne (für Altstimme und Orchester), Schir Haschirim (Kantate für Alt- und Baritone, Frauenchor und kleines Orchester), Hertha Töpfer, Gerda Schriever (Alt), Günther Leib (Bariton), Rundfunkchor und -orchester Leipzig, Herbert Kegel, Sinfoniechor Dresden, Dresdner Philharmonie, Kurt Masur, Horst Förster;
Hastedt CD 5301 (WD: 73'25") ADD
Aufnahmedatum: 1956, 1970, 1966

Zeitgenossen Ost (Vol. 2): Schwaen, Klavierkonzerte Nr. 1 und 2, Violinkonzert; Siegfried Stöckigt, Ton Nu Nguyen Minh (Klavier), Wolfgang Hentrich (Violine), Großes Rundfunkorchester Leipzig, Adolf Fritz Guhl, Hallesche Philharmonie, Olaf Koch, Robert-Schumann-Philharmonie Chemnitz, Dieter Worm;
Hastedt CD 5302 (WD: 59'17") ADD
Aufnahmedatum: 1973, 1989

Zeitgenossen Ost (Vol. 3): Kochan, Klavierkonzert op. 16, Violinkonzert Nr. 2 Sinfonie Nr. 5; Dieter Zechlin (Klavier), RSO Leipzig, Herbert Kegel, Egon Morbitzer (Violine), Staatskapelle Berlin, Friedrich Goldmann, Berliner Sinfonieorchester, Claus-Peter Flor;
Hastedt CD 5303 (WD: 61'42") ADD
Aufnahmedatum: 1959, 1982, 1987

Zeitgenossen Ost (Vol. 4): Rosenfeld, Amore e Sapienza (Oratorium nach Franz von Assisi für Bariton, Chor und 15 Bläser), Rifugio d'uccelli notturni (für Sopransolo, gemischten Chor, Oboe und Schlagzeug); Andreas Scheibner (Bariton), Oratorienchor Potsdam, Orchestra di fiati della Sagna Musicale Umbra, Matthias Jakob, Christa Hilpisch (Sopran), Burkhard Glaetzner (Oboe), Werner Legutke, Hans-Joachim Naumann, Gerd Schenker (Schlagzeug), Rundfunkchor Leipzig, Horst Neumann;
Hastedt CD 5304 (WD: 62'24") DDD/ADD
Aufnahmedatum: 1996, 1976

Zeitgenossen Ost (Vol. 6): Weiss, Konzert für Orgel, Streichorchester und Schlagzeug, Violinkonzert, 4. Sinfonie; Amadeus Webersinke (Orgel), Dresdner Staatskapelle, Siegfried Kurz, Ralf-Carsten Brömsel (Violine), Dresdner Philharmonie, Johannes Winkler, Lothar Zagrosek;
Hastedt CD 5306 (WD: 67'35") ADD/DDD
Aufnahmedatum: 1977, 1979, 1989
Klangbild: Den z.T. älteren Aufnahmedaten und den meist Live-Aufnahmen entsprechend ordentlich und akzeptabel.
Fertigung: Gut; Die Textbeilagen (deutsch und englisch) sind im allgemeinen sorgfältig und informativ.
Vertrieb: Hastedt Verlag, Postfach 110761, 28087 Bremen, Fax: 0421/414736



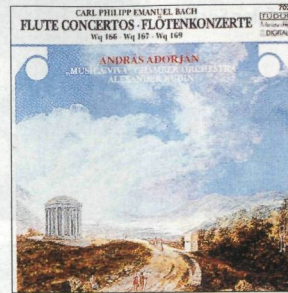
In den Jahren seit der Wiedervereinigung haben sich eine Reihe von Labels mit der Aufarbeitung der Backkataloge bzw. der Rundfunkarchive der früheren DDR befaßt, so daß inzwischen eine ganze Menge sowohl historisch interessanter Aufnahmen klassischer und romantischer Musik wie auch Beispiele des zeitgenössischen Schaffens auf CD vorliegen. Das Label Hastedt, benannt nach dem Bremer Stadtteil, wo die Firma ihren Sitz hat, unternimmt nun mit der Reihe „Zeitgenossen Ost“ einen weiteren Versuch, auf diesem Terrain interessante Schätze auszugraben; meist handelt es sich um Rundfunkaufnahmen, mehrfach um Konzertmitschnitte von Ur-aufführungen. Entsprechend sind die Publikumsgeräusche.

Ob diese neue Editionsreihe Wesentliches aus der Musikkultur des anderen deutschen Staates zu bieten hat, muß man jedoch noch abwarten. Denn die bisherigen fünf Veröffentlichungen präsentieren eher ordentliche Zweitklassigkeit oder bemüht populäre Schreibweisen aus den „Heldenzeiten“ des Sozialistischen Realismus, auf der anderen Seite, im Falle von Gerhard Rosenfeld, das erst 1996 uraufgeführte Oratorium „Amore e Sapienza“, was also mit der DDR gar nichts mehr zu tun hat. Kein Eisler, kein Dessau also, aber auch kein Goldmann, Matthus, Katzer, Schenker, Dittrich oder Bredemeyer – obwohl es bei diesen wirklich bedeutenden Tonsetzern aus der Ex-DDR sehr wohl noch etwas zu entdecken gäbe.

Der älteste hier vertretene Komponist ist Rudolf Wagner-Régeny (1903–1969), von dem drei Vokalwerke ausgewählt wurden; am klanglich reizvollsten erscheint hier „Schir Haschirim“ („Das Lied der Lieder“), während die „Genesis“-Kantate, eine wichtige Etappe in seiner kompositorischen Entwicklung, heute etwas konventionell anmutet. Leider wurden die Texte der Kantaten nicht abgedruckt – beim heutigen editorischen Standard eine nicht zu verzeihende Unterlassung. Kurt Schwaen (geb. 1909) und Günther Kochan (geb. 1930) haben sich von betont verständlich gehaltenen Werken der Fünfziger Jahre allmählich zu differenzierteren Aussagen vorgearbeitet; Vorbilder wie Schostakowitsch oder ein milder Bartók (bei Kochan) treten in den Hintergrund. Kochans Fünfte Sinfonie zeigt die entwickelte subjektive Ausprägung seines Stils recht überzeugend. Gerhard Rosenfeld (geb. 1931) beeindruckt mit der subtil ausgehörten Quasimodo-Vertonung „Rifugio d'uccelli notturni“ („Zuflucht der Nachtvögel“), während die Mozart-Zitate bei Manfred Weiss (geb. 1935), als Konzeption von Stilziten, mittlerweile abgeschmackt wirken.

Die Bewahrung des musikalischen Erbes aus der Ex-DDR ist verdienstvoll, gerade weil durch negative Folgeerscheinungen der Wiedervereinigung viele positive Errungenschaften achtlos vernichtet wurden. Allerdings erscheint die Auswahl der „Zeitgenossen Ost“ noch zu zufällig, um eine dieser Produktionen als herausragend aus der Fülle der produzierten CDs herausheben zu können. Hartmut Lück

KONZERTE

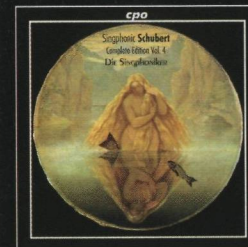
Leidenschaftliche
Tonsprache

C. Ph. E. Bach, Flötenkonzerte a-Moll H 431 (Wq 166), G-Dur H 445 (Wq 169) und B-Dur H 435 (Wq 167); András Adorján (Flöte), Musica Viva Kammerorchester, Alexander Rudin;
Tudor/Wergo CD 7026 (WD: 70'35") DDD
Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: Ausgewogen.
Fertigung: Gut.

Sie sind zwar lange nicht so populär wie die Flötenkonzerte Wolfgang Amadeus Mozarts, sollten aber für jeden Flötisten dennoch zum Kernbestand des Repertoires gehören: Die Flötenkonzerte von Carl Philipp Emanuel Bach, die allesamt am Berliner Hof Friedrichs des Großen entstanden, der sich der Nachwelt als musikliebend und begeisterter Flötenspieler eingeprägt hat. In den Flötenkonzerten zeigt sich exemplarisch der Personalstil des Bach-Sohns in seiner ungewöhnlichen Kühnheit und Empfindungstiefe. Die eigenwillige, so leidenschaftliche wie bereitere Tonsprache scheint dem Münchner Flötisten András Adorján wie auf den Leib geschrieben.

Temperamentvoll und effektbewußt durchquert er das „Meer der Modulationen“ (Klopstock), sensibel widmet er sich den empfindsamen Instrumentalgängern der Mittelsätze, die den eigentlichen Schwerpunkt der Konzerte bilden. Den einkomponierten Überraschungen, die Bachs emotionale Achterbahn bietet, zeigt sich Adorján jederzeit gewachsen – technisch, gestalterisch und tonlich. Das virtuose Passagenwerk dient ihm nicht als Vorlage für circensische Kunststücke, sondern – wie bereits bei Bach angelegt – als Träger des Ausdrucks. Adorján, der zurecht als „Meister des schönmodulierten Tons, der beseelten melodischen Deklamation, der ausdrucksvollen Phrasierung“ gelobt wird, wartet mit einem klanglichen Bonbon auf. Er spielt die Flötenkonzerte des Bach-Sohns zwar nicht wie Konrad Hünteler (Erato 75536) auf einer barocken Traversflöte, aber dafür auf einer Böhmlöte aus Holz. Deren wärmerer, dunklerer Klang dient ihm ganz bewußt zur Weitung des Ausdrucksspektrums. Das in Moskau beheimatete Kammerorchester „Musica Viva“ ist ihm ein solider Musizierpartner, könnte allerdings insgesamt noch etwas perspektiven- und facettenreicher aufspielen.

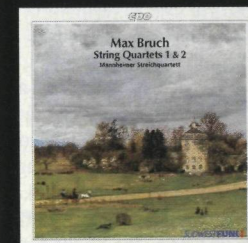
Gero Schließ

cpo
Neuheiten

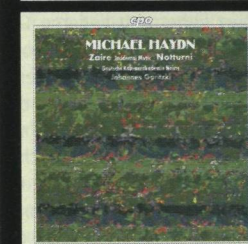
Franz Schubert
Sämtliche Gesänge
für Männerstimmen Vol. 4
Die Singphoniker
cpo 999 400-2



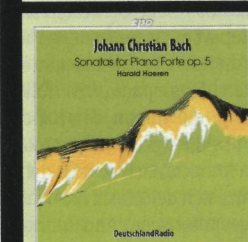
Siegfried Wagner
Sinfonie in C
Liszt/Wagner
Ekloge
Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz
Werner Andreas Albert
cpo 999 531-2



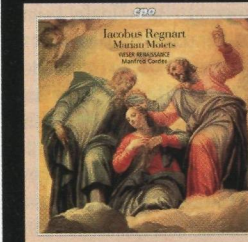
Max Bruch
Streichquartette 1 & 2
Mannheimer Streichquartett
cpo 999 460-2



Michael Haydn
Zaire P. 13
2 Notturni
Deutsche Kammerakademie Neuss
Johannes Goritzki
cpo 999 512-2



Johann Christian Bach
Sonaten für Piano Forte
op. 5 Nr. 1-6;
Sinfonie Nr. 53
von Joseph Haydn,
arrangiert für Piano Forte
Harald Hoeren, Piano Forte
cpo 999 530-2



Iacobus Regnart
Mariale 1588
(15 Marienmotetten)
WESER-RENAISSANCE BREMEN
Manfred Cordes
cpo 999 507-2

CD-Lieferung auf Rechnung (+ DM 5,90 Versandanteil) durch:
jpc Lübecker Straße 9, D-49124 Georgsmarienhütte
Tel: (01 80) 5 25 17 17 Fax: (0 54 01) 85 12 33
oder direkt in unseren Filialen:

Bielefeld Jahnplatz-Passage Bremen Papenstraße 2-4
Göttingen Barfüßerstraße 1
Hamburg Classic Pavillon, Gerhart-Hauptmann-Platz 52
Hannover Kurt-Schumacher-Straße 23
Minden Markt 7 **Münster** Alter Fischmarkt 2
Oldenburg Kurwischstraße 1 **Osnabrück** Hakenstraße 20

Int. Vertrieb: A. Wilhelm Weiß B. Baltic CH: Sonimex NL: Econa
jpc gibt's auch im Internet: <http://www.jpc.de>